

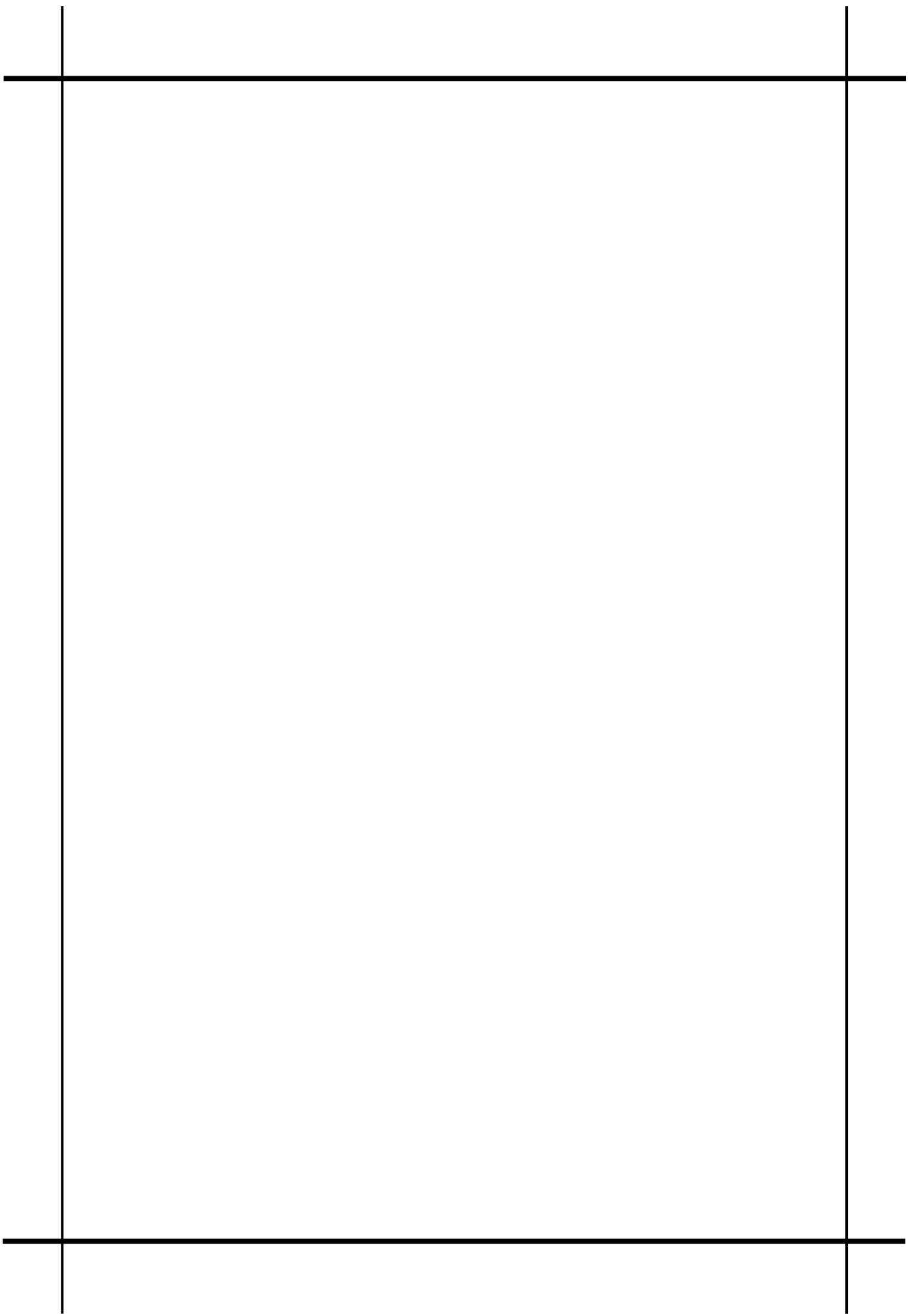
- Simon Beckert -

# B R A U C H T U M



*„Bräuche sind Leuchtfeuer, an denen man sich orientieren kann  
und Leuchtfeuer sind allzumal gut für den Seemann.“*

(Karl H. Peter)



Nachfolgend werden die wichtigsten maritimen Bräuche aus Europa dargestellt:

- In den Neubau eines jeden Seegefährts sollte eine Münze — am besten eine alte — in den Kiel bzw. unter den Mast verbaut werden: das bringt Glück.
- Es gilt als segensreich, in ein neu gebautes Schiff ein Stück gestohlenes Holz zu verbauen: das Schiff wird dann zur Nachtzeit schneller fahren.
- Zum Schutz vor Blitzschlag und anderen bösen Gewalten soll es helfen, ein Hufeisen an Deck eines Schiffes zu befestigen.
- Schiffe und Boote werden mit einer Taufrede und Schaumwein getauft, wenn sie erstmals zu Wasser gelassen werden. Die Flasche Schaumwein muss dabei zwingend beim ersten Wurf an der Bordwand zerschellen, ansonsten bedeutet dies großes Pech.
- Die militärischen Schiffe und Boote werden in Deutschland nach Bundesländern und Städten benannt und unterhalten mit diesen Patenschaften. Ausnahme: Unterseeboote tragen Zahlen. Zivile Seegefährte sollten mit Frauennamen benannt werden, denn das bringt Glück.
- Neu entdeckte Gebiete werden in der Regel nach dem Schutzpatron des Entdeckungstages benannt.
- Jedes Schiff/Boot führt mit seiner Indienststellung eine Chronik. Diese enthält die wesentlichen nautischen Ereignisse und Fakten, welche das Schiff/Boot betreffen. Zusätzliche Chroniken in den einzelnen Messen/Kajütten enthalten Hinweise auf das interne Messe-/Kajüttenleben, die Messe-/Kajüttenangehörigen, besondere Geistesblitze, Anekdoten, kulinarische und sonstige kulturelle Spezialitäten, Landgangserfahrungen, Fotografien, Zeichnungen etc., Sportergebnisse, Ehrenwetten (Wettbuchfunktion), sowie Besuche besonderer Persönlichkeiten (Gästebuchfunktion) u.ä. Vor Verabschiedungen werden aktuelle Gruppenbilder der Messe-/Kajütengemeinschaft hinzugefügt.
- Jeder Seefahrer der Handelsmarine verfügt über ein Seefahrtsbuch. Dieses gibt Aufschluss über alle Funktionen und Fahrten seines Berufslebens.
- Hinten ist an Bord achtern und vorne vorn. Nur an Bord von Unterseebooten ist achtern hinten. Der Grund hierfür dürfte in der Tatsache zu finden sein, dass seit der Einführung beweglicher Geschütze der Begriff „achtern“ dazu dient, die Schiffsrichtung angeben zu können, ohne diese mit der unabhängig davon beweglichen Geschützrichtung zu verwechseln, für welche man den Begriff „hinten“ verwendete. Da auf Unterseebooten die Bootsrichtung in der Regel mit der Richtung des Geschützes (in diesem Fall des Torpedorohres) übereinstimmt, wird hier der Begriff „achtern“ nicht benötigt.
- Die Steuerbordseite ist grün und zeigt ungerade Zahlen, die Backbordseite ist rot und zeigt gerade Zahlen.
- In Deutschland erhalten Geschwader, welche in der Ostsee stationiert sind eine ungerade

Zahl (Steuerbordseite Deutschlands) und welche, die in der Nordsee stationiert sind, erhalten eine gerade Zahl (Backbordseite Deutschlands).

- Zum Zeichen internationaler maritimer Verbundenheit werden ständig englischsprachige Choräle gesungen.
- Singt man einmal keine Choräle, so werden Shantys und Seefahrerlieder gesungen\*. Eigentlich gibt es bei der Seefahrt keinen Zeitpunkt zu dem nicht irgendetwas gesungen wird.
- Es steht einem jeden Schiffe sehr gut zu Gesichte, einen Bordchor oder gar ein Bordorchester zu unterhalten. Diese spielen auf zu feierlichen Anlässen.
- Auch beim gemeinsamen maritimen Marsche an Land wird gesungen (2/4- oder 4/4-Takt): es ist dies stets ein Wohlgesang\*! Durch den lieblichen Klang werden junge Landratten angelockt, die sich dem fröhlichen Zug anschließen und sich dann, ehe sie es sich versehen, nach einer Flasche Port und einem Knüppel auf den Kopf, als Matrosen an Bord wiederfinden.
- In Deutschland wird die Freitreppe an der Marineschule nur von Offizieren begangen. Kadetten betreten diese nur im Laufschritt von unten nach oben.
- In Deutschland wurde in grauer Vorzeit der Säulengang der Marineschule nur durch den Kommandeur, sein Gefolge und seine Gäste betreten: niemand wagte sich in die „Höhle des Löwen“, um keinen „schlafenden Riesen“ zu wecken. Heute sind die Verhältnisse umgekehrt: kein Offizier wagt sich mehr in die Wohndecks der Kadetten und //der Säulengang des Kommandeurs ist im Gegenzug für alle Lehrgangsteilnehmer, Besucher und das Stammpersonal geöffnet/MS/.
- Vor anderen Kriegsschiffen, vor Neptun, vor bestimmten anderen wichtigen Personen, beim Passieren maritimer Gedenkstätten, beim Salut anderer Kriegsschiffe und beim Paraderieren wird die „Front“ erwiesen.
- Neptun und seinem Gefolge, Offizieren und bestimmten anderen Personen wird beim Anbordkommen die „Seite“ erwiesen. Zudem wird, je nach Rang des Anbordkommenden ein Spalier aus Fallreepsgästen (Tagesparadeanzug) gestellt. Je höher der Rang, desto mehr Spalier. In nächtlicher Ruhezeit wird dieses durch eine entsprechende Zahl an Lampions ersetzt. Die Fallreepsgästen waren einstmals notwendig, als hochrangige Persönlichkeiten noch mit einem Korb an Bord gehievt wurden. Da das Körpergewicht oftmals mit dem Rang zunimmt (das Lametta braucht ja Platz und wiegt auch selbst noch genug), wurden entsprechend des Ranges mehr Leute benötigt, die den Korb anhievt.
- Ein Offizier, der erstmals in seinem Leben eine „Seite“ erhält, spendiert demjenigen, der sie gepfiffen hat, einen Kasten Bier.
- Es gibt eine Flaggenparade für den Alltag und eine Große Flaggenparade für besondere Anlässe.

- Beim täglich erstmaligen An- und letztmaligen Vonbordgehen wird die Heckflagge ge- grüßt.
- Die Seekiste bzw. der Seesack oder sonstiges Gepäck sollten stets vor dem Besitzer an Bord sein, denn wer ohne Zeug an Bord ist, der wird höchstwahrscheinlich auch ohne Zeug von Bord gehen (außenbords).
- Es bringt Pech, ein Seegefahrt mit dem linken Fuß zuerst zu betreten bzw. zu verlassen. Dies ist wohl dem Umstand geschuldet, dass die meisten Menschen wohl auf dem rechten Bein einen sichereren Stand haben, als auf dem linken.
- Es bringt Glück, wenn ein Schiff nach dem Beladen (leichte!) Schlagseite nach der Steuer- bordseite hat und umgekehrt.
- Bringt man Salz an Bord, so bringt dies Glück, Eier dagegen bringen Unglück. Dies folgt wohl der Einsicht, dass die Seeleute lange Zeit nur auf Salz als Konservierungsmittel zurückgreifen konnten und Eier bei Seegang allzu leicht zerschlagen.
- Es bringt Glück an einem Sonntag auszulaufen. Dagegen bringt es Unglück an einem Freitag, an einem Dreizehnten, am ersten Montag im April oder am 31. Dezember auszulaufen.
- In der Schifffahrt hat die Zahl Drei eine heilige Bedeutung. Häufig ist daher der Ausruf „Driemaal is scheepsrecht“ zu hören, wenn ein Seefahrer sich beim Essen einen dritten Nachschlag nimmt, oder sich das dritte Getränk genehmigt. In der Seegerichtsbarkeit benötigt man zudem drei Zeugen, um eine Aussage zu belegen und ein Urteil muss dreimal verkündet werden, um rechtsgültig zu sein. Schließlich werden durch Seeleute drei Hurras ausgebracht, wenn etwas zu feiern ist.
- Der erste Trunk auf einer Seefahrt wird Rasmus (der Name stammt wohl von dem Heiligen Erasmus, einem Nothelfer der Seeleute), dem Herrscher über die stürmische See, geopfert, um diesen gütig zu stimmen. Das Getränk wird dabei nach dem „Gebet des Skipper“ mit dem Ausspruch „Für gooden Wind!“ nach Luv (dem Wind zugewandte Seite) ins Wasser gegeben. Auf Lee (vom Wind abgewandten Seite) nehmen Meeresgötter keine Opfer entgegen, da auf dieser Seite Seekranke ihren Mageninhalt und die Smutjes die Essensreste den Fischen opfern.
- Nach der Passage besonderer Landmarken und sonstiger herausfordernder Stellen wird dem Meer und den an den jeweiligen Stellen herrschenden (Un-)Wesen ein Trankopfer nach Luv erbracht zum Dank für die sichere Passage. Außerdem nimmt die beteiligte Crew einen „Manöverschluck“ (auch alkoholfrei möglich) zu sich. Auf richtig guten See- karten sind Stellen für geeignete Trankopfer symbolisch mit einem Cocktailglas markiert.
- Signale an Bord erfolgen durch Flaggen, Lichter, Klingeln, lautes Rumschreien, leises Rumschreien (man beachte das wesentliche Wörtchen „Rum!!!“ dabei: treffender müsste es lauten: „nach Rum schreien“), die Trommel, die Trompete, die Bootsmannspfeife, den Bordchor oder die Schiffslautsprechanlage.

- Das Wecken (Weckruf: „Reise, Reise aufstehen“. Das „Reise“ ist dem englischen Wort „to rise“ entlehnt) wird häufig begleitet durch eine Weckmusik, einen Spruch des Tages, gereimte Wecksprüche, historische Beiträge oder dummes Geschwätz. Fünf Minuten zuvor kommt es mit der Bootsmannsmaatenpfeife zum „Locken“. Die Seeleute haben dann langsam Zeit, wach zu werden oder noch mal einzuschlafen.
- Auf Schiffen und Booten, die zur See fahren, trägt nur der Kommandant/Kapitän, dessen Vertreter oder einer seiner unmittelbaren Vorgesetzten die weiße Mütze. Diese steht symbolisch für deren unteilbare Verantwortung. Ein berühmter Werbefilm der Flensburger Brauerei belegt jedoch, dass die weiße Mütze alleine noch keinen Kommandanten/Kapitän ausmacht: es braucht auch Charisma... !
- Die Steuerbordseite ist die „vornehme“ Seite. Sie gehört dem Kommandanten/Kapitän, ist besonders sauber zu halten und hier legen hohe Besucher mit Booten und Drohnen an. Diese Regel gilt für alle, außer für portugiesische Schiffe und Boote. Dort ist es umgekehrt, was daran erinnern soll, dass an Backbordseite erstmals das Kap der Guten Hoffnung passiert wurde.
- Vor einer Versetzung ist es üblich, sich dem neuen direkten Disziplinarvorgesetzten, sowie der Messe-/Kajütengemeinschaft (Messe/Kajüte = militärischer/ziviler Speiseraum an Bord) handschriftlich (Füllfeder!) und mit beigefügtem Portrait (Mund geschlossen, entspannte Züge, kein Lametta) vorzustellen.
- Wer neu an Bord versetzt wird, lässt sich durch die entsprechenden Messe-/Kajütpräsidenten in der nächstniedrigeren und in der nächsthöheren Messe/Kajüte vorstellen. Abgesehen von der eigenen Messe/Kajüte, ist bei Vorstellungen kein Einstand üblich.
- Wer eine Messe/Kajüte betritt, grüßt zunächst alle Anwesenden höflich und gut vernehmbar.
- Mäntel, Jacken, Hüte, Schirme etc. werden in einer Messe/Kajüte nicht getragen sondern an der Garderobe abgegeben.
- Innerhalb einer Messe/Kajüte herrscht grundsätzlich die Chatham House Rule (gilt auch für Bild- und Filmdokumente).
- Es ist üblich, dass Urlauber der Messe-/Kajütengemeinschaft einen Urlaubsgruß übersenden.
- Die Messe/Kajüte wird über wichtige persönliche Ereignisse (Trauungen, Geburten, etc.) rechtzeitig auf dem Laufenden gehalten und es ist üblich, dass die Gemeinschaft diese auch formell würdigt.
- Nach dem Gottesdienst an Bord gibt es einen „Kirchencocktail“ (1/4 Portwein, 3/4 Sekt oder diverse andere Kreationen).
- Nach dem glücklichen Ende von Notlagen wird der Choral „Now thank we all our god“

gesungen.

- Donnerstags ist „Seemannssonntag“, dann werden allerlei Köstlichkeiten verspeist (Kuchen, Pudding etc.) und es gibt viel freie Zeit. Dies entstammt dem erfolgreichen Versuch, den heidnischen Thors-Tag (Thor = Gott des Donners) durch ein christliches Ereignis zu ersetzen. Eine völlige Abschaffung dieses heiligsten heidnischen Tages hätte voraussichtlich erhebliche Widerstände hervorgerufen. Zudem kann damit der kirchliche Sonntag nachgeholt werden, bei dem man ja in der Regel ausgelaufen ist (das Auslaufen an Sonntagen verspricht eine segensreiche Fahrt) und es ergibt sich somit neben dem Sonntag ein zweiter „Rasiertag“, der die Seeleute zu der an Bord sehr wichtigen Hygiene anhält. Schließlich ist ein zweiter Wochentag an dem eine Messe gelesen wird sehr gut für das Seelenheil der Seeleute, die ja ständig damit rechnen müssen, über Bord zu gehen oder etwa von fliegenden Fischen erschlagen zu werden.
- Freitags ist „Fischermannssonntag“. An diesem Tag erhalten die Fischersleute besonders leckere Köstlichkeiten aus der Kombüse und viel freie Zeit. Da Fisch oft Freitags verspeist wird, kommen die Fischerboote an diesem Tag in den Hafen, um die Waren fangfrisch an die Händler zu übergeben. Danach können sie sich von einer Woche Fischfang erhölen. Es bringt Unglück an einem Freitag auszulaufen da dies der Tag der heidnischen Todessgöttin Freya ist (auch dies geht auf den frühmittelalterlichen Versuch zurück, den heidnischen Gottheiten christliche Gebräuche entgegenzusetzen). Der Freitag ist nur dann von Glück gesegnet, wenn es zu einer Begegnung mit Meerjungfrauen kommt und das Schiff von diesen angesprochen wird. Dieser Vorgang bringt allerdings wiederum nur freitags Glück, passiert es an anderen Tagen, so bedeutet dies großes Unglück.
- In der Weihnachtszeit wird auf der Back ein Weihnachtsbaum platziert.
- Werden bestimmte Linien überquert, so gibt es eine Linien- bzw. Polartaufe. Die Täuflinge werden vom Schmutze des Landes gereinigt. Dafür erhält man eine Taufurkunde. Bereits getaufte Offiziere erhalten einen selbstgebastelten „Orden“ aus dem jeweiligen unterstellten Bereich, welcher die positiven aber auch die negativen Charakteristika des „Wiedertäuflings“ vor Augen führt und dessen Bedeutung in Gedichtform erläutert wird. Bei der wichtigsten Taufe — der Äquatorstaufe — ist besonders viel Wert auf Reinlichkeit zu legen, denn Neptun will verhindern, dass der Schmutz der Nordhalbkugel auf die Südhalbkugel kommt.
- Der Bug von Schiffen, welche bestimmte maritime Linien überquert bzw. Meere durchkreuzt haben, wird in festgelegten Farben angepönt: Nördliches Polarmeer (weiß), Südliches Polarmeer (blau), Schwarzes Meer (schwarz), Rotes Meer (rot), Pazifik (grün), Äquator — die „gelbe Linie“ (gelb). Der Bug kann mehrere Farben erhalten, wenn auf einer Fahrt mehrere Linien/Meere durchquert wurden. Werden bei einer Seefahrt mehrere Bemalungen notwendig, so bleibt stets diejenige Bemalung desjenigen Meeres, welches am weitesten vom Heimathafen entfernt liegt, erhalten. Der Moses der Offiziersmesse/-kajüte pönt den Bug an. Die Farbe wird vor der nächsten längeren Seefahrt wieder

überpönt.

- Bei schwerer See ist immer die neunte Welle besonders gefährlich. Man erkennt gute Kommandanten/Kapitäne daran, dass sie diese mit aufwendigen Beschwörungen zu brechen vermögen. Spätestens hier trennt sich die Spreu vom Weizen.
- Um Wasserhosen zu bekämpfen empfiehlt es sich, das wirbelnde Ungetüm „mit Essig zu besprengen, wenn es nahe herankommt, da seine Stoffzusammensetzung sehr kalter Art ist“ (Plinius). Dies wird natürlich gemacht. Ebenfalls funktionieren soll eine Beschwörung durch eine Evangeliumsverlesung und das Durchschneiden der Luftmasse mit einem Messer, welches jedoch unter allen Umständen ein schwarzes Heft haben muss.
- Um eine Nebelbank aufzulösen, soll es helfen, beide Zeigefinger zu kreuzen und darauf hinzudeuten.
- Gegen Meermänner empfiehlt es sich, eine Flasche ins Meer zu werfen, damit diese Kreaturen damit spielen und das Schiff außer acht lassen. Es ist in der jeweiligen Situation abzuwagen, ob die akute Gefahr durch die Meermänner einen Bruch der Umweltbestimmungen erforderlich erscheinen lässt. Um Gewissensbisse zu vermeiden bietet es sich an, der Flasche eine Nachricht an Neptun beizufügen: so wird aus gewöhnlichem Müll eine bedeutsame Flaschenpost.
- Für die Teilnahme an einem Einsatz erhält die Einheit dieselbe Auszeichnung, wie die Besatzung: dazu wird diese an die Steuerbordaußenhaut der Brücke gepönt und darunter mit einer Jahreszahl versehen.
- Eine gelbe Schleife symbolisiert das Gedenken an und die Unterstützung von Einheiten im Einsatz. Dies geht auf eine amerikanische Geschichte zurück, in der ein scheidender Soldat seine Frau darum bittet, ein Zeichen zu zeigen, wenn er nach seinem Einsatz noch willkommen sei. Die Frau bindet daraufhin als Symbol eine gelbe Schleife um einen Baum vor dem Haus und belässt diese dort, bis ihr Mann zu ihr zurückgekehrt war.
- Nach einer längeren Seefahrt, spätestens zum letzten Einlaufen, gibt es ein „Einlaufbier“. Dieser Brauch dient dazu, Erfahrungen auszutauschen, Auseinandersetzungen aufzuarbeiten und zu schlichten sowie die gemeinsame Zeit nochmals formal aufzuwerten bevor die Besatzung auseinander geht.
- Das einmalige Läuten der Messe-/Kajütenglocke kündigt die An- bzw. Abwesenheit des jeweiligen Kommandanten/Kapitäns/Dienststellenleiters, eines seiner unmittelbaren Vorgesetzten oder eines Flaggoffiziers/Reeders in der Messe/Kajüte an. Die Anwesenden erheben sich dabei zur Begrüßung. Das Signal wird von demjenigen ausgelöst bzw. veranlasst, der das Geschehen zuerst bemerkte.
- Die Uhrzeit wird durch das „Glasen“ (der Begriff entstammt dem Stundenglas, mit dem früher die Zeit gemessen wurde) verkündet. Zu jeder vollen Stunde wird die Glocke mit bis zu vier Doppelschlägen „geglast“. Ein Uhr ist ein Doppelschlag, für jede weitere Stunde erfolgt ein weiterer Doppelschlag. Nach vier Doppelschlägen beginnt die darauffolgen-

de Stunde wieder mit einem Doppelschlag.

- Das dreimalige Läuten der Messe-/Kajütenglocke kündigt die Spende einer Runde Drinks für alle Anwesenden an. Der Auslösende ruft danach laut: „Besanschot an!“ (dieses Signal entstammt der Segelschiffszeit und bedeutet das Ende größerer Manöver, woraufhin die Besatzung oftmals eine Extraration Rum erhielt).
- Der ein oder andere herrliche Sonnenuntergang wird mit einem „Sundowner“ an Oberdeck begossen. Nach einem Brauch der kanadischen Marine ist dafür ein Moosemilk-Rezept vorgesehen.
- Bei der erstmaligen Begegnung mit Eisbergen auf einer Fahrt ist es üblich, einen Drink mit den Jahrtausende alten Eiswürfeln eines solchen Berges zu kühlen und gemeinsam auf eine glückreiche Fahrt zu trinken. Das soll vor Zusammenstößen mit den Eisbergen schützen. Und nein: das beschleunigt nicht den Klimawandel, denn ein Zusammenstoß mit einem Eisberg hätte für diesen viel fatalere Folgen.
- Bei Hafenbesuchen ist es üblich, einen Stoffaufnäher des Hafens zu erwerben und damit den Seesack zu verzieren. Der Seesack ist somit eine Visitenkarte der Seeleute.
- Im Hafen werden Einladungen für Kollegen an die entsprechenden Messen/Kajütten anderer Schiffe/Boote herausgegeben.
- Beschränkte finanzielle Möglichkeiten entbinden nicht von der Verpflichtung zur Gastfreundschaft: Seefahrt unterliegt seit jeher einer Mangelverwaltung. Auch Schwarzbrot mit Butter und Salz kann liebevoll zubereitet, fürstlich präsentiert und in fröhlicher Gemeinschaft genossen werden.
- Einladungen an andere Messen/Kajütten erfolgen grundsätzlich nur nach Billigung durch den jeweiligen Messe-/Kajütpräsidenten.
- Einladungen zu geselligen Veranstaltungen der Offiziersmesse/-kajüte werden durch einen Offizier (Tagesparadeanzug) in schriftlicher Form persönlich überbracht.
- Die Kommandanten von Bootsgeschwadern treffen sich täglich ohne gesonderte Einladung zu einem „Kommandanten-Kaffee“ auf dem Wachboot.
- An der Führungsakademie der Bundeswehr treffen sich an Dienstagen und Donnerstagen alle Marineuniformträger ohne gesonderte Einladung zu einem „Marinesherry“. Hier werden maritime Themen bei Sherry und Portwein besprochen.
- In der Offiziersmesse/-kajüte wird mindestens ein Straßenanzug getragen.
- Es ist sehr unhöflich, die Messe/Kajüte einer anderen Dienstgradgruppe zu besuchen, ohne eingeladen zu sein (Ausnahme: Wache). Unterschiedliche Messen/Kajütten dienen nicht der Wahrung von Privilegien, sondern dem Freiraum und dem Schutz des anvertrauten Personals (generell, aber insbesondere bei den beengten Verhältnissen an Bord, ist es zwingend erforderlich, auch Räume zu schaffen in denen eine gewisse Freiheit vor ständiger Kontrolle und Bevormundung durch Vorgesetzte herrscht).

- Ein Symposium (Party) in der Offiziermesse wird durch den Messevorstand unter Einsatz einer Batteriepfeife mit einem Manöveranpfiff (einmal lang) eröffnet und durch einen Manöverabpfiff (zweimal kurz) beendet. Buffets werden entsprechend eröffnet, allerdings abhängig von der Platzierung im Schiff/Boot (Steuerbord: einmal lang und einmal kurz / Backbord: einmal lang und zweimal kurz).
- Offiziere, die offiziell zu einer Feierlichkeit in die Mannschaftsmesse/-kajüte eingeladen werden und dort eine Runde Drinks spendieren, werden von dem Messe-/Kajütpräsidenten um Übergabe eines Portraits gebeten. Dieses erhält dann einen Platz an der Messe-/Kajütwand (stecken irgendwann Dartpfeile darin, sollte der entsprechende Offizier seinen Führungsstil nochmals überdenken).
- Zu erstmaligen offiziellen Einladungen in eine Messe/Kajüte einer anderen Einheit wird das Wappen der eigenen Einheit überreicht. Es steht einer Messe/Kajüte sehr gut zu Gesicht, viele Wappen fremder Einheiten an ihren Wänden zu haben — dies ist das Aushängeschild ihrer Gastfreundschaft.
- Die Angehörigen der Offiziersmesse/-kajüte veranstalten im Hafen/an Land Krockettturniere, die Angehörigen der Unteroffiziers- und Mannschaftsmessen/-kajüten tragen Seilziehwettbewerbe gegeneinander aus.
- Nur Offiziere sind anderen Offizieren gegenüber satisfaktionsfähig. Duelle zwischen Offizieren, die im Rahmen der Satisfaktion zustande kommen, werden durch Ping-Pong nach den Harward-Regeln ausgetragen. Mit der korrekten Teilnahme am Duell werden Ehrenstreitigkeiten befriedet. Um Satisfaktion zu fordern wirft man einen Fehdehandschuh (in der Regel verfügt jede Offiziermesse über einen solchen) zum Gegner und ruft laut „ich fordere Satisfaktion!“. Wird der Fehdehandschuh vom Gegner aufgenommen, so findet das Duell statt. Eine Ablehnung gilt als unehrenhaft. Findet das Duell statt, so werden an beiden Enden eines Tisches in gleichem Abstand jeweils 4 mit einem Getränk nach Wahl des herausgeforderten Duellanten gefüllte Tumbler aufgestellt. Die Kosten für die Getränke werden zwischen den Duellanten geteilt (damit soll einem Missbrauch des Satisfaktionsrechts vorgebeugt werden). Die Duellanten stellen sich jeweils an einem gegenüberliegenden Ende des Tisches auf. Nun versuchen sie abwechselnd mit einem Ping-Pong-Ball in die „gegnerischen“ Tumbler zu werfen. Der Ball muss beim Wurf (mindestens und maximal) einmal auf dem Tisch aufschlagen, bevor er im „gegnerischen“ Glas landet. Jedes getroffene Glas muss vom Gegner ausgetrunken werden. Hat ein Duellant alle seine Gläser ausgetrunken, so war er im Duell unterlegen. Die korrekte Wahrung der Regeln wird durch zwei Sekundanten überwacht. Das Duell wird durch einen Freundschaftstrunk auf Kosten des unterlegenen Duellanten abgeschlossen. Ein Ehrstreit, der zur Satisfaktion führte, gilt damit als beendet und eine Wiederaufnahme des Streites gilt als unehrenhaft.
- Seefahrer machen sich besonders fein („landfein“), wenn Sie Landgang haben und das Schiff in Zivilkleidung verlassen. Ihr kultiviertes Auftreten unterscheidet sie deutlich von

dem der Landratten, denn sie kennen aus den Entbehrungen, welche die Seefahrt mit sich bringt, den hohen Wert des guten Stils und des genussreichen Lebens. Es ist ebenfalls ein guter internationaler Brauch ein Gastland auch in Uniform (mind. Heller/Dunkler Anzug) zu besuchen. Auch maritime Hafenfestlichkeiten (z.B. Hamburger Hafengeburtstag, Kieler Woche) werden in Uniform besucht.

- Als Symbol für Trauer über den Tod des britischen Seehelden Nelson wurde die Uniform der britischen Seeleuten durch ein schwarzes Seidentuch ergänzt. Dieser Brauch setzte sich in vielen Marinen weltweit durch. Da Seide allerdings zumeist ein äußerst knapper Rohstoff für Tuche war, kamen viele Seeleute schnell in Versuchung ihren Frauenbekanntschaften ihre seidenen Halstücher zu schenken. Noch heute ist dies ein verbreiteter Brauch. Um zu verhindern, dass hierbei staatliches Eigentum verloren geht, sind die Uniformtücher der Matrosen daher mit einem blauen Streifen gekennzeichnet (in Deutschland seit 1872/73). Dieser Streifen wird von deutschen Matrosen in ihrem Knoten von links unten nach rechts oben getragen. Dies soll symbolisch für die bewaffnete Macht stehen, denn in dieser Verlaufsrichtung wird auch der Säbel gezogen.
- Um das Ende der Trauerphase um den britischen Seehelden Nelson zu kennzeichnen, wurde der Knoten des Halstuches für deutsche Matrosenuniform 1873 durch eine kleine weiße Schleife („Fliege“) ergänzt.
- Die Marinen der Welt werden sinnvollerweise in zwei Kategorien unterteilt, die sich nach den Dienstgradabzeichen der Offiziere richten: es gibt Royal Navys (zu erkennen an der Krone) und Star Navys (zu erkennen am Stern). Jede Kategorie fühlt sich toller als die andere.
- Seeleute, die wirklich etwas auf sich halten, tragen auch beim Marsch, Sport und Schützenfest mindestens einen Straßenanzug.
- Der Matrosenanzug wurde zunächst in England und später in Deutschland zu einem beliebten Bekleidungsstück für Kinder. Man wollte damit die Verbundenheit zur See hervorheben. Als Vorbild für diese Entwicklung stand in Deutschland das Kronprinzenpaar Wilhelm und Cecilie, die ihre Kinder den „Kieler Knabenanzug“ tragen ließen und diesen Brauch damit gesellschaftsfähig machten.
- Seeleute rauchen ihren Tabak in der Pfeife. Dort wird er vor Wind und Feuchtigkeit geschützt. Das Rauchen von Zigaretten steht nur der Marineinfanterie gut zu Gesichte, setzten diese sich an Land doch als praktikabel in den Schützengräben im Krimkrieg durch. Offiziere der Infanterie rauchen jedoch ihren Tabak dennoch in der Pfeife, denn dies erfordert Zeit und ermöglicht dem Offizier daher seine Gedanken über strategische und taktische Fragen kreisen zu lassen und die damit ausgedrückte Gelassenheit beweist besondere Nervenstärke. Zigarren werden üblicherweise nur von Flaggoftizieren oder zu besonderen Festivitäten geraucht.
- Das Verschenken und Rauchen von TORPEDO-Zigarren (Villiger, 1888 in der

Schweiz gegründet) ist ein häufiger Brauch, um den Frieden, die Wiederherstellung des Friedens und die Freundschaft zu feiern: statt Torpedos abzufeuern, werden diese ge-räucht (ähnlich einer Friedenspfeife). Das Verschenken von TORPEDO-Zigarren ist somit Ausdruck einer friedfertigen Grundhaltung.

- Offiziere sind auch in Zivilkleidung daran zu erkennen, dass sie ihre Armbanduhr am Handgelenk nach Innen tragen. Dies geht auf den Umstand zurück, dass Offiziere auch dann auf die Uhr blicken können müssen, wenn sie die Zügel (des Pferdes und im übertragenen Sinne) in die Hand nehmen.
- Teilnehmer des Marine-Kultur-Klubs tragen in ihrer Brusttasche die Knospe einer weißen (Kompass-)Rose (aufgedruckt auf der Münze des Klubs). Diese steht - in Anlehnung an die Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ um die Geschwister Scholl - symbolisch für die Bereitschaft zum Widerstand gegen Willkür und Unrecht sowie für den Einsatz für Bildung, Freiheit und Menschlichkeit: „*In meiner Brusttasche trage ich die Knospe einer Rose. Ich brauche diese kleine Pflanze, weil das die andere Seite ist, weit entfernt von allem Soldatentum und doch kein Widerspruch zu dieser Haltung.*“ (Hans Scholl). Der maritime Kompass steht in diesem Zusammenhang symbolisch für den „inneren Kompass“, der dem Gewissen folgt. Auf den Manschettenknöpfen des Klubs sind ebenfalls weiße (Kompass-)Rosen abgebildet.
- Vor der mittäglichen Stammback findet in den Messen/Kajüten eine Besprechung der Messe-/Kajütенangehörigen statt. Diese wird durch einen gemeinsamen Apéritif (evtl. alkoholfrei) abgeschlossen. Der Trinkspruch wird durch den Messe-/Kajütpräsidenten ausgebracht. Ist der Speiseraum für das Essen vorbereitet, so wird dies durch den Pantry/Steward mit einem Schlag auf einen Gong signalisiert. Danach begibt man sich zu Tisch und beginnt mit der Zeremonie der Stammback.
- Es ist üblich Brot oder Zwieback vor dem Essen dreimal auf den Tisch zu klopfen. Dieser Brauch erinnert an eine Zeit, als viele Nahrungsmittel an Bord von Maden und Käfern bewohnt waren, die vor dem Essen zunächst heraus geklopft werden mussten.
- In der wachfreien Zeit gilt an Bord international das Bridge-Kartenspiel (es handelt sich hierbei um eine Weiterentwicklung des von dem literarischen Seehelden Horatio Hornblower bekannten Whist-Kartenspiels) als erstklassige Beschäftigung.
- An Sonn- und Feiertagen, sowie bei „gesetzten Essen“ tragen die wachfreien Offiziere und ihre Gäste ab 18:00 Uhr zum Essen im Freien einen Hellen Gesellschaftsanzug bzw. in Innenräumen einen Dunklen Gesellschaftsanzug.
- Schiffskommandanten/-kapitäne und ihre Vorgesetzten speisen gemeinsam mit dem Ersten Offizier und einem stets wechselnden subalternen Offizier sowie besonderen Gästen in der Kommandantenkammer/Kapitänskajüte zu Abend.
- Schiffskommandanten/-kapitäne und deren Vorgesetzte sind üblicherweise als Gäste zum Frühstück und zur mittäglichen Stammback in die Offiziersmesse/-kajüte geladen.

- Flaggoffiziere/Reeder speisen an Land mit ihrem Chef/Vertreter und einem stets wechselnden subalternen Offizier sowie besonderen Gästen zu Mittag.
- Schulkommandeure nehmen gemeinsam mit den Ausbildern und allen Auszubildenden an der mittäglichen Stammback teil und halten vor dem Gebet eine Ansprache.
- Bei „gesetzten Essen“ stellt der Moses die Speisenfolge in Gedichtform vor.
- An Land/im Hafen wird das Mittagessen durch einen ausgiebigen Spatziergang mit Gesprächen im Kreise der Back-Gemeinschaft abgeschlossen.
- Es ist ein guter Brauch neben aktiven Angehörigen der militärischen und zivilen Marine auch regelmäßig örtliche Ehemalige (insbes. Einheitsführer/Kapitäne/Admirale/Reeder), Reservisten, Beamte, Politiker, Geistliche und Veteranen zu geselligen Veranstaltungen zu laden. Insbesondere gilt dies für Invaliden sowie für Träger hoher Ehren- und Tapferkeitsauszeichnungen.
- In Seefahrerstädten, die wirklich etwas auf sich halten, wird durch entsprechende Berufsgemeinschaften zu Beginn der jährlichen Navigationsperiode ein Schaffermahl ausgetragen, an dem Seefahrer, Kaufleute und Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft gesellig zusammenkommen. Es ist eine große Ehre zu einer solch traditionsreichen Veranstaltung geladen zu werden.
- Die Verleihung eines Marinesäbels\*\* gilt als sehr hohe Anerkennung für besondere Leistungen, die Beamte und Zivilpersonen für die Marine erbracht haben. Auch Angehörige anderer Marinen können einen solchen als herausragendes Geschenk erhalten.
- Seeleute verleihen Personen, die ihnen aus einer schwierigen Situation heraus durch Tapferkeit und Kameradschaft persönlich in besonderem und vorbildlichem Maße geholfen haben, aus Dankbarkeit einen Palmenorden (vgl. Keine Zeit für Heldentum, US-Spielfilm). Damit einher geht die Ehrverpflichtung, dem Träger des Ordens einen Neujahrsgruß zu schicken. Letzterer erfolgt so viele Jahre, wie der Verleihende seine Dankbarkeit bekräftigen möchte. Der Orden besteht aus einer metallenen Palme und einem Ordensband in den vertikalen Farben Rot (Tapferkeit) — Weiß (Vorbildlichkeit) — Blau (Kameradschaft). Die genannten Farben finden sich auch auf einer Fahne im Hauptportal der Marineschule Mürwik wieder. Dazu gibt es eine Urkunde auf der die Namen des Empfangenden und Verleihenden eingetragen sind. Der Orden wird getragen, wenn der Träger durch den Verleihenden zu einem Kollegium eingeladen wird.
- Träger von Tapferkeitsauszeichnungen dürfen, außer beim Essen, ihre Beine bzw. Holzbeine auf den Tisch legen.
- Seefahrer, die das Kap Hoorn umrundet haben, dürfen gegen den Wind spucken - sofern sie sich das trauen.
- In Ausbildungseinrichtungen der Marine ist es üblich, dass zu lösende schriftliche Aufgaben auf grünem Papier geschrieben stehen. Dies soll auf einen britischen Brauch im 19.

Jahrhundert zurückgehen.

- Bei der Beförderung zum Bootsmann erhält man den Ring der jeweiligen Ausbildungsstätte und eine Bootsmannspfeife. Des weiteren erhält man ein silberfarbenes Portepée durch den/die beste(n) Kameraden/Kameradin, als Ansporn, einmal die Funktion eines Wachtmeisters (Spieß) zu erreichen. Daher auch die Bezeichnung „Unteroffizier mit Portepée“.
- Bei der Beförderung zum Seekadetten erhält man in Deutschland einen Crewring und das Wappen des eigenen Offiziersjahrganges. Zum Abschluss des dazugehörigen letzten Antritts //werfen alle Kadetten — als Symbol der transatlantischen Verbundenheit (vgl. „Cover Toss“) — gleichzeitig ihre alten Mützen in die Höhe/MS/. Die neue Uniform wird üblicherweise durch einen Sprung ins Wasser eingeweiht und zur Feier des, mit dem Lehrgangsabschluss verbundenen Offizierspatentes, wird ein Ball an der Marineschule ausgetragen. Der Jahrgangsbeste darf dabei als besondere Würdigung eine übergroße Brille tragen, um seine Paarungschancen zu erhöhen.
- Bei der würdevollen Abschlusszeremonie der Offiziersausbildung an der Marineschule hält der Jahrgangsbeste eine Rede, die wie folgt durch den Kommandeur der Marineschule eingeleitet wird: „Hat der alte Hexenmeister, sich doch einmal weggegeben! (...)“ (Johann Wolfgang von Goethe: Der Zauberlehrling). Daraufhin erhebt sich der Jahrgangsbeste und ruft laut: „(...) Und nun sollen seine Geister auch nach meinem Willen leben. Seine Wort und Werke merkt ich, und den Brauch, und mit Geistesstärke thu ich Wunder auch. Walle! walle! (...)“ (Johann Wolfgang von Goethe: Der Zauberlehrling). Im Anschluss begibt er sich zum Rednerpult und hält eine fröhliche Rede in Gedichtform. Teil der Veranstaltung ist das Klavierstück <Der heilige Franziskus von Paula auf den Wogen schreitend> aus den „Zwei Legenden“ von Franz Liszt. Dieses Stück hat für die Kadetten eine große Bedeutung, da der Heilige Franz von Paola der Schutzpatron der Marineoffiziere ist.
- In Deutschland veranstalten die Kadetten einen Abschiedsbolzen (fröhlicher und erinnernder Scherz) an der Marineschule.
- Bei der Beförderung zum Leutnant zur See erhält man in Deutschland den Marinekodex, den Allgemeinen Marine-Befehl Nr. I und einen Marinesäbel\*\*, durch den/die beste(n) Kameraden/Kameradin.
- Auch zur Ernennung von Wachtmeistern (Spieß) ist in Deutschland die Überreichung eines Marinesäbels\*\* üblich. Das dazugehörige silberfarbene Portepée hat der entsprechende Unteroffizier bereits zu seiner Ernennung als Bootsmann erhalten.
- Zur erstmaligen Verwendung als Wachhabender Offizier auf der Brücke, erhält man eine (nicht mit Batterie betriebene) Batteriepfeife.
- Wachhabende Offiziere, die die Qualifikation erworben haben, ohne Aufsicht Brückewache zu gehen, erhalten ihr persönliches Fernglas (dieses wird oftmals über Generatio-

nen vererbt).

- Es steht jedem Offizier sehr gut zu Gesichte, mit Füllfeder zu schreiben. Dies verleiht dem Geschriebenen eine eigene Note, ermöglicht ein ausdrucksstarkes und gefälliges Schriftbild und unterstreicht symbolisch die persönliche Übernahme von Verantwortung. Zur Ernennung zum Stabsoffizier (die Schreiberlinge vor dem Herrn) erhält man daher häufig einen personalisierten Füllfederhalter (maximale Farbempfehlung als Accessoire zur maritimen Uniform: schwarz/gold/weiß). Hinweis: Einen Füllfederhalter verleiht man nicht, da die Feder sehr sensibel ist und sich der eigenen Schrift genau anpasst.
- Erfolgreiche Absolventen der Admiralstabsausbildung erhalten üblicherweise eine „Humor-Gedenk-Palme“ als Mahnung daran, dass die Menschlichkeit nie dem Karrierestreben untergeordnet werden darf. Die Palme wird im Rahmen einer feucht-fröhlichen Zeremonie dem Wasser übergeben.
- Kommandanten/Kapitäne erhalten zu ihrer Ernennung eine große Messingplakette mit dem Schriftzug „IN IMPERIO IMPERE“ (lat.: „Wenn Du ein Kommando hast, kommandiere!“).
- Admirale/Reeder erhalten zu ihrer Ernennung häufig ein Ölgemälde, auf dem eine maritime Szenerie (Seeschlacht, Manöver, Entdeckung, Landgang etc.) dargestellt ist, die dem Charakter des Admirals/Reeders (strategische Vorlieben) am vorzüglichsten entspricht.
- Die höchsten maritimen Befehlshaber erhalten nach dem Siegeszug ihrer Ernennung eine riesengroße Messingplakette mit dem Schriftzug „RESPICE POST TE, HOMINEM TE ESSE MEMENTO“ (lat.: „Sieh dich um; denke daran, dass auch du nur ein Mensch bist“). Die riesengroße Plakette wird immer an den Nachfolger weitergegeben, um Messing zu sparen.
- Zur Ernennung als Kommandant/Kapitän eines Bootes oder Schiffes, lädt man üblicherweise alle ehemaligen Kommandanten/Kapitäne, unter denen man bis dahin zur See gefahren war, zu einem privaten Souper an Bord der neuen Einheit ein.
- Admirale/Reeder richten anlässlich ihrer Ernennung üblicherweise ein offizielles Souper aus, zu dem alle übrigen aktiven Admirale/Reeder geladen werden.
- Die persönliche Einladung zum Souper durch einen Admiral/Reeder, Kommandeur oder Kommandanten/Kapitän stellt eine ganz außergewöhnliche Ehrung dar und erfolgt üblicherweise anlässlich der Verleihung besonders hoher Auszeichnungen, vor besonders schweren Aufgaben oder nach bestandenen schweren Aufgaben.
- Bei längeren Seefahrten wird zum Abschied und zur Rückkehr ein Kollegium im Beisein der engen Familienangehörigen ausgetragen. Rückkehrer von Auslandseinsätzen tragen dazu ihren neuen Orden in Originalgröße.
- Männliche Teilnehmer, welche sich zu einem Kollegium angemeldet, jedoch unentschuldigt nicht teilgenommen haben, sind ehrverpflichtet beim nächsten Kollegium Frauenklei-

der zu tragen. Sie übernehmen damit die Rolle der Schmausbraut. Dieser erzieherische Brauch geht auf eine Zeit zurück, als die Seemänner monatelang ohne weibliche Wesen verbrachten und damit begannen Seekühe aufgrund ihrer Rundungen für Meerjungfrauen zu halten.

- Derjenige männliche Teilnehmer, welcher bei einem Kollegium die meisten zivil gekleideten weiblichen Gäste mitbringt (mind. zwei) darf eine weiße Uniform mit Herzen am Revers und eine Kapitänsmütze tragen und ist für die besondere Betreuung aller weiblichen Gäste zuständig. Er übernimmt die Rolle des „Capitano d’Amore“.
- Derjenige männliche Teilnehmer, der bei einem Kollegium den falschen Anzug (gem. Einladung) trägt, ist ehrverpflichtet einen Neptunbart und einen Dreizack zu tragen. Er zeigt dann mit seinem Dreizack immer auf die Halunken, die kein Getränk mehr in ihrem Glase haben. Damit übernimmt er die Rolle als Seeschrat.
- Die Schmausbraut, der Capitano d’Amore und der Seeschrat erscheinen bei Kollegien — sofern zugegen — nach dem Backen und Banken in ihrer Verkleidung und umschreiten äußerst würdevoll den Tisch während ein *<Holländischer Ehrenmarsch>* aufgespielt wird.
- Ist eine Zigarre anwesend, so wird diese als höchstrangiger Gast behandelt. Es handelt sich dann um General Cigar aus der Dominikanischen Republik. Sie wird bei Tischreden mit „Herr General!“ angesprochen.
- Zum Abschied von einer Verwendung wird ebenfalls ein Kollegium ausgetragen und es werden die Charakteristika und Leistungen der Scheidenden in Gedichtform vorgetragen. Der Messe-/Kajütpräsident hält zudem eine Abschiedsrede und gibt Anekdoten über den Scheidenden zum Besten. Zudem wird eine Kopie aus der Chronik der entsprechenden Messe/Kajüte über den Zeitraum der Stehzeit übergeben. Es steht jedem gut zu Gesicht, häufig darin erwähnt worden zu sein.
- Als Abschiedsgeschenke werden maritime Wappen, Waffen, Modelle, Gemälde, Münzen, Kostüme, Masken, Gedenkbänder, Seekarten oder ähnliche Gegenstände mitgegeben.
- Seefahrer erhalten bei Ihrer Verabschiedung zudem eine Urkunde über die an Bord der Einheit zurückgelegten Seemeilen.
- Bei Verabschiedungen von Kommandanten/Kapitänen, Kommandeuren und Befehlshabern werden diese mit einem Beiboot „abgepult“ (sollte sich das Beiboot dabei auf den Weg zum Hades machen, empfiehlt es sich, dem Abgepulten eine Münze als Wegegeld in den Mund zu legen).
- Kommandanten/Kapitäne, Kommandeure und Flaggoffiziere erhalten zum Abschied die gebrauchte Flagge ihrer Einheit.
- Zur Verabschiedung aller übrigen Seeleute wird ein Spalier der jeweiligen Messe-/Kajütangehörigen bis zur Stelling gebildet, welches durch die unmittelbaren Vorge-

setzten und auf Kriegsschiffen durch die militärische Wache abgeschlossen wird und durch eine „Seite“ und ein abschließendes Schwenken der Mützen nach dem Überqueren der Stellung beendet wird.

- Wer verabschiedet wird, der hinterlässt üblicherweise auch eine persönliche Erinnerung in der Messe. Ein beliebtes Geschenk sind gravierte versilberte Unterteller. Diese werden bei festlichen Anlässen unter die Teller gelegt und die Gravuren erinnern dann an die ehemaligen Messeangehörigen.
- Wird jemand unehrenhaft oder wider seinen Willen verabschiedet (z.B. nach einer Meuterei), verhält es sich dagegen wie folgt: nicht er hinterlässt etwas, sondern man gibt ihm das mit, was er benötigt, um ein neues Leben zu beginnen. Wurde in der Vergangenheit beispielsweise jemand auf einer einsamen Insel ausgesetzt, so erhielt er in der Regel zum Überleben ein Jagdgewehr mit Munition, Werkzeug und Proviant. In der heutigen Zeit erhält er im Hafen symbolisch Brot und Wasser.
- Nach einem Monat Seefahrt wird das „Fest vom toten Pferd“ gefeiert. Dies ist der Zeitpunkt, ab dem die Seeleute für die eigene Tasche arbeiten (etwa ein Monatsgehalt geht ja für die Hafenaufenthalte drauf). Dazu wird ein pferdeähnlicher Sack mit Süßigkeiten gefüllt und aufgehängt. Nun findet eine Versteigerung statt und der Gewinner darf das „Pferd“ bei verbundenen Augen mit einem Stock so lange verprügeln, bis die Süßigkeiten herausplatzen. Danach singen alle gemeinsam den Shanty „dead horse“ und bedienen sich an den Süßigkeiten. Der Gewinner der Versteigerung wird dann von jedem Teilnehmer zu einem Drink (z.B. warme Milch) eingeladen. Der Erlös des Gewinns wird durch eine repräsentative Abordnung einem karitativen Zweck in einem fremden Hafen zugeführt.
- //Bei der Durchfahrt des Suezkanals ist es üblich, stets mindestens ein Besatzungsmitglied an der Rudermaschine „rudern“ zu lassen und die dadurch erzielten Seemeilen durch Spendengelder zu honorieren (vgl. „Rowing the Suez“)/MS/.
- //Zum Ende eines Hafenaufenthaltes außerhalb der eigenen Hoheitsgewässer ist es üblich, eine (geschmackvolle) Bemalung an der Kaimauer des eigenen Liegeplatzes zu hinterlassen. Diese dient als repräsentative Visitenkarte des Schiffes /MS/.
- Am Abend vor dem Verlassen des letzten Hafens vor der Rückkehr in die Heimat wird ein Salpeterkreuz entzündet. An diesem Kreuz sind zwei rote und zwei weiße Lichter befestigt. Anlässlich dieses Ereignisses werden Abordnungen von allen übrigen Schiffen im Hafen zu einem Kollegium eingeladen (der Empfang findet üblicherweise im Freien beim Salpeterkreuz statt und es wird der Salpetre Shanty gesungen). Beim Auslaufen wird dann die Schiffsglocke geläutet und alle Schiffe, die eingeladen waren, läuten zum Abschied ebenfalls die Schiffsglocken.
- Wenn Angehörige an Land Sehnsucht nach ihren Liebsten auf See haben, dann gehen sie in feiner Kleidung an den Strand (Heller Anzug), streuen Blumen ins Wasser und rufen zu den Möwen: „Bringt uns unsere Liebsten wieder!“ Häufig wird im Zusammenhang mit

diesem Brauch ein großes Fest (Grill) am Strand — das Strandblumenfest — veranstaltet, bei dem sich Angehörige untereinander austauschen und guten Zuspruch geben können.

- Vor dem Einlaufen im Heimathafen nach einer mehrmonatigen Seefahrt wird ein Heimatwimpel gesetzt. Dieser ist umso länger, je länger die Seefahrt angedauert hat.
- Seemänner tragen Bärte, Seefrauen und auch so mancher Seemann tragen geflochtene Zöpfe, das bringt Glück. Je länger, desto mehr Glück (wie immer). Der Grund liegt darin, dass lange Haare vor Erkältungen und der Sonne schützen und vor allem bedecken sie Hals und Nacken bei Säbelhieben in Seeschlachten. In der Schlacht wurde die Haartracht zudem mit Teer eingeschmiert, um den Schutz zu erhöhen. Die Matrosenuniform verfügt daher auch heute noch über ein Schultertuch, das den Rest der Uniform vor Teeflecken schützen sollte.
- Für die Barttracht in der militärischen Seefahrt gibt es in Deutschland zudem besondere Gebräuche. Zunächst (1850) sollte der Bart auf einen Backenbart begrenzt sein, der jedoch höchstens bis an die Halsbinde reichen durfte. Später wurde das Tragen eines Schnurrbartes gestattet, für Seeleute allerdings nur in Kombination mit einem Kinnbart. Das ausschließliche Tragen eines Schnurrbartes war dagegen nur den Seesoldaten (Marineinfanterie) vorbehalten.
- An Deck wird nicht gepfiffen (Ausnahmen: Bootsmann, absolute Windstille), denn das verhöhnt die Geister der Winde und führt zu Unwetter und Sturm. Auch dieser Aberglauke hat, wie die meisten, einen praktischen Hintergrund: Signale werden auf Segelschiffen durch den Bootsmann mit einer Pfeife gegeben. Um zu verhindern, dass das eigenständige Pfeifen der Seeleute zu Missverständnissen führt, redet man ihnen dieses mit höchst fadenscheinigen aber nicht verhandelbaren Gründen aus.
- Es bringt Pech, nach Backbord zu niesen. Aus Sicht des Schiffes mit Blick voraus ist dies die linke Seite und schon Timotheus, der Sohn Konons, wollte dereinst nicht unter Segel gehen, weil links von ihm geniest wurde und Themistokles betrachtete es als ein günstiges Zeichen, dass während einer Opfergabe rechts von ihm geniest wurde.
- Tabakwaren werden nicht an Kerzen angezündet, denn dann „stirbt“ ein Seemann (in früheren Zeiten verdienten sich arbeitslose Seeleute durch das Schnitzen von Streichhölzern ein Zubrot).
- Das Kratzen am Stag soll gute Winde hervorrufen, ebenso wie das Entblößen des Oberkörpers. Letzteres ist auch der Grund für die spärliche Bekleidung von Galionsfiguren. Richtig viel Wind soll es zudem geben, wenn ein (möglichst) jungfräulich reines Männerwesen in der Richtung des erhofften Windes dreimal am Besanmast kratzt.
- Wünscht man einem konkurrierenden Segler schlechten Wind, so wirft man diesem einen Besen ins Kielwasser. Als Gefährt der Hexen soll dieser den guten Wind verhexen. Da es sich um einen altehrwürdigen Brauch handelt, ist dieses Verhalten ausnahmsweise nicht als unsportlich zu werten.

- Überholt man einen anderen befreundeten Segler, so ist es üblich, diesem einen Tampen zu zeigen, als neckischen Hinweis, dass man bereit wäre, ihn abzuschleppen, wenn er nicht schneller fahren kann.
- Bestimmte Seeleute haben die Macht, die Winde mit einem magischen Ring zu beeinflussen, den sie am kleinen Finger der linken Hand tragen. Wichtig dabei ist, dass der Besitzer des Ringes keine Seereise machen darf, die länger als drei Monate dauert und dass er niemals länger als drei Tage an Land verbringen darf.
- Die Finnen sind besonders dafür bekannt, dass sie die (un)heimliche Kunst besitzen, „Enden“ mit drei Knoten darin zu erschaffen. Wird einer der Knoten geöffnet, so erhält der Seefahrer eine gute Windprise, öffnet er zwei, so entfaltet sich Sturm und öffnet er auch den dritten Knoten, so wird das Unwetter so stark, dass kein Ausguck mehr gehalten werden kann und die Klippen nicht mehr zu sehen sind.
- Das Träumen von Fischen kündigt großes Unglück an. Es bedeutet den baldigen Untergang, so dass sich wohl die ganze Besatzung bald bei den Fischen wiederfindet. Anderen Quellen zufolge soll das Träumen von Fischen dagegen großes Glück bringen und wieder anderen Quellen zufolge soll es völlig egal sein.
- Geistliche an Bord werden mit Misstrauen betrachtet, da davon auszugehen ist, dass diese mit ihrem besonders guten Draht ins Himmelreich besonders gute Chancen auf ein Überleben bei Schiffsuntergängen haben und damit die relativen Chancen der übrigen Besatzungsangehörigen verringern. Zudem sind sie die natürlichen Gegenspieler aller Teufel und Dämonen und letztere versuchen natürlich den Geistlichen besonders nachzustellen und die übrige Besatzung muss darunter dann ebenfalls leiden.
- Der Kalfatermann (von Landratten Klabautermann genannt) läuft mit seinem Kalfaterhammer ungesehen durchs Seegefahren und macht die Mannschaft auf schadhafte Stellen aufmerksam. Auch sonst ist er ein emsiger Helfer. Verachten Seeleute seine Mahnungen allerdings, so müssen sie damit rechnen, dass er auf das Steuerrad springt und dieses zerbricht. Den Kalfatermann zu sehen, kann ein Todesomen sein und man sollte ihm niemals alte Kleider zum Tragen anbieten. Zudem soll er Menschen häufiger erscheinen, die am 22.2. Geburtstag haben. Wird besonderer Beistand vom Kalfatermann benötigt, so deckt man häufig in der Kommandantenkammer/Kapitänskajüte ein weiteres Gedeck für diesen auf, um ihn am Essen teilhaben zu lassen und ihn so gewogen zu stimmen.
- Seevögel (insbes. Albatrosse) tragen die Seelen der auf See gebliebenen Seeleute in sich. Es bringt Unglück, diesen Schaden zuzufügen. Die sehr gute und friedliche Beziehung, die Seeleute zu den Vögeln haben, folgt der Feststellung, dass diese ein Indiz für Landnähe sind und somit ein sehr erfreulicher Vorbote. Eine Ausnahme sind die Raben, welche als ungutes Zeichen gewertet werden, wenn diese sich auf Topp oder Rahen niederlassen.
- Delfine sind sehr gute Glücksboten. Sie stehen zudem in dem Ruf, Lebensretter von Schiffbrüchigen zu sein.

- Der Hahn ist ein besonderer Glücksbringer für Artilleristen, was unter anderem auf eine Seeschlacht im Jahr 1782 unter Admiral Rodney zurückzuführen ist, bei der ein Hahn jede abgefeuerte Breitseite mit einem Krähen quittierte, was an Bord als sehr gutes Zeichen gewertet wurde.
- Der jüngste Neuzugang einer Messe/Kajüte wird Moses genannt, da dieser bereits als Kleinkind namens Benjamin in einem Weidenkörbchen erste Seefahrtserfahrungen sammelte. Der Unglücksrabe wird dagegen nach dem biblischen Jonas benannt. Die Zeiten, in denen letzterer zu den Walfischen ins Meer geworfen wurde, um die See zu beruhigen, dürften jedoch vorbei sein. Häufig werden auch Geistliche an Bord als Jonasse bezeichnet, da es sich bei dem biblischen Jonas um einen flüchtigen Geistlichen handelte, der sich Gottes Auftrag entziehen wollte.
- Es soll Unglück bringen auf See Sprichwörter zu zitieren, da dies böse Geister herausfordern könnte. Um zu beweisen, wie mutig man ist — insbesondere bei der militärischen Marine ist dies üblich — , tut man dies natürlich trotzdem! Man tut es allerdings nicht, wenn man bereits sehr viel Unglück hat und man dieses nicht noch steigern möchte.
- Elektronische Gerätschaften (Computer, Laptops, Handys, Fernseher etc.) sind unseemännisch. Es bringt großes Glück, diese nicht an Bord zu nehmen.
- Katzen an Bord bringen Glück, bekämpfen sie doch die Rattenplage. Bringen sie stattdessen Pech, so ist dies ein großes Pech, denn die Zeiten in denen Katzen über Bord geworfen wurden, um gute Winde heraufzubeschwören, sind endgültig vorbei. Lange allerdings noch nicht: noch 1851 berief sich ein amerikanischer Matrose auf diesen Brauch, als er sich nach dem Überbordwerfen der Bordkatze bei Flaute wegen Grausamkeit vor der Schiffsleitung verantworten musste.
- Wer Bekanntschaft mit der „Neunschwänzigen Katze“ macht (das ist die „Katze“, die man „aus dem Sack holt“), hat allerdings nicht sehr viel Glück gehabt. Er hat jedoch mehr Glück gehabt als der, den man zum „Kielholen“ geschickt oder gar an die höchste Rah geknüpft hat.
- Ist ein Bordhund zugegen, so erkennt man an diesem die Richtung aus welcher der Wind kommen wird: es ist die Richtung, in welche er beim Heulen die Schnauze dreht.
- Es bringt Glück, scheidenden Seeleuten einen rauen Gegenstand hinterher zu werfen (z.B. Besen, alter Schuh). Dies symbolisiert das Opfertier, welches vor langen Zeiten als Glücksgabe für eine sichere Seefahrt geopfert wurde.
- Himmelsbriefe sollen unverwundbar machen. Dieser uralte Brauch soll allerdings nur dann funktionieren, wenn die im Brief enthaltenen Schutzsprüche/Gebete aufrichtig gesprochen und ein entsprechender Lebenswandel vollzogen wurde. Seine Ursprünge reichen bis ins alte China und Ägypten zurück. Ein derartiger Brief wird den scheidenden Seeleuten von engen Angehörigen mitgegeben und am Körper getragen.
- Exotische Tätowierungen gelten Seeleuten als Erinnerung an überstandene Abenteuer

(Abenteuerromanfunktion), außergewöhnliche Erlebnisse auf Seereisen und Landgängen (Tagebuchfunktion) sowie an die Heimat und die Liebsten (Poesiealbumfunktion). Zudem können sie als Talisman dienen (die häufigsten Symbole sind dabei das Kreuz (Glaube), das Herz (Liebe) und der Anker (Hoffnung)). Ein Kreuz an Armen und Beinen soll etwa vor dem Ertrinken schützen und Haie abschrecken. Sollte es damit nicht klappen, helfen die Tätowierungen bei der Identifizierung von Seeleichen. Landratten entlarven sich durch sinnentleerte Tätowierungen nicht erlebter Erlebnisse und bedeutungslose Symbole. „Offiziere haben keine Tätowierungen“, es sei denn es handelt sich dabei um Schwingen der Freiheit, die nicht gestutzt werden können (vgl. Ein Offizier und Gentleman, US-Spielfilm).

- Goldschmuck (nur Piraten tragen diesen heutzutage an Bord im Gesichte) dient als wasser- und wetterfeste Finanzreserve auch bei Schiffbruch und als Entgelt für die eigene Bestattung.
- Seefahrer tragen stets eine Münze ihrer Einheit bei sich und zeigen sie vor, wenn ein anderer die seine auf einen Tisch legt. Trägt einer die Münze nicht bei sich, so schuldet er dem anderen einen Drink; tut er es doch, so wird er dagegen auf einen Drink eingeladen. Dieser Brauch geht auf einen englischen Piloten zurück, der abgeschossen wurde und in verbündetem französischem Territorium notlanden musste. Zunächst als gegnerischer Agent verdächtigt und gefangen genommen, konnte er seine Zugehörigkeit mit der Münze seiner Einheit belegen und wurde freigelassen. Seither sind derartige Münzen stets bereitzuhalten und nicht wegzugeben.
- Kommandanten/Kapitäne, Kommandeure und Admirale/Reeder verfügen über personalisierte Münzen mit Konterfeil, die sie bei einem Abschied als besondere persönliche Anerkennung und Erinnerung verleihen können.
- Es bringt Glück, beim Auslaufen eine Münze ins Kielwasser zu werfen. Ganz getreu dem Sprichwort: „Was nützt denn dem Seemann sein Geld, wenn er damit ins Wasser fällt“.
- In früheren Zeiten mussten die Seeleute ihrem Schiffshauptmann vor der Ausfahrt beim Heiligen Nikolaus und der Jungfrau Maria ihren unbedingten Gehorsam schwören. Darauf sieht man häufig an der Wache entsprechende Heiligenbilder.
- Es bringt Glück, eine Statue des Heiligen Antonius von Padua ins Meer zu tauchen. Glücklich kann sich demnach schätzen, wer ständig eine bei sich hat.
- Bei einer Statue der Heiligen Helena verhält es sich so, dass sich die See beruhigt, wenn ein kleiner Splitter einer solchen Figur ins Meer geworfen wird.
- Bei Ansprachen, Ehrungen und Dokumentationen gilt das althergebrachte Motto: was sich reimt ist richtig. Die Kommunikation mit Neptun erfolgt daher auch stets in Reimform. Ein Reimlexikon sollte in keiner Messe/Kajüte fehlen.
- Neptun liebt den Tango, man sollte diesen folglich aufspielen lassen, wenn man Neptuns Gunst erwirken möchte.

- Einheiten, die Ein- oder Auslaufen oder ein größeres seemännisches Manöver abgeschlossen haben, spielen zu Neptuns Ehren an Oberdeck einen Tango, und zwar einen der sich gewaschen hat!
- Zum Abschluss eines erstmaligen Seeversorgungsmanövers oder einer Postbeutelübergabe mit anderen (gilt insbesondere bei fremdländischen) Einheiten wird der Versorgungstasche ein (tolles!) Geschenk beigelegt. Zum Beispiel leckerer Schnaps oder die bärtige Schmausbraut.
- Eine Versetzung wird auch wie eine Postbeutelübergabe behandelt. Die entsendende Einheit gibt dem Versetzten einen Postbeutel mit einem kulinarischen (möglichst hochprozentigen) Geschenk für die aufnehmende Einheit mit. Dieses dient dann auch gleich als Beitrag für den Einstand (ähnlich wie die Mitgift bei einer Hochzeit).
- Zum Zeichen großer freundschaftlicher Verbundenheit zwischen Angehörigen unterschiedlicher Marinen wird häufig ein Tausch von Mützen vollzogen.
- Entgegen irriger Annahmen in der Vergangenheit, bringen Frauen an Bord großes Glück mit sich. Belegt wird dies unter anderem durch die drastisch zurückgegangenen Schiffsverluste, seit es viele Seefrauen gibt. Nicht umsonst ist die Marine nach einer Frau benannt.
- In Deutschland fegen unverheiratete Offiziere an ihrem dreißigsten Geburtstag die Freitreppe (männl.) bzw. putzen sie die Klinken des Haupteinganges (weibl.) der Marineschule.
- Bei einer Marinehochzeit (Einkehr im Hafen der Ehe) wird ein Spalier aus Bootsriemen gestellt, durch welches die frisch Vermählten schreiten. Dabei wird eine „Seite“ erwiesen. Am Ende muss der Bräutigam (Tagesparadeanzug) einen Tampen durchschneiden, um die Flitterwochen mit seiner Braut zu beginnen. Das Spalier kann ergänzt werden durch Offiziere (Tagesparadeanzug), welche die Marinesäbel\*\* kreuzen. Die Hochzeitstorte wird mit einem Marinesäbel\*\* mit heftigen Hieben in kleine mundgerechte Stücke zerstellt. Der Säbel wird anschließend dem Brautpaar als Hochzeitssäbel überlassen und als Zeichen der fruchtbaren Verbindung von beiden gemeinsam in die Säbelscheide geschoben (zieht einer der Vermählten den Säbel im Verlauf der Ehe etwas oder sogar ganz aus der Scheide, so signalisiert er damit eine Beziehungskrise).
- Bei Trauerfeiern (Tagesparadeanzug) von verstorbenen Kameraden wird das Lied „Ich hatt‘ einen Kameraden“ gesungen/gespielt. Zudem wird bei hochrangigen Verstorbenen ein Spalier gestellt. Die Mannschaften erheben gleichzeitig ihre Gewehre und schießen ständig Ehrensalven. Die Offiziere erheben dabei ihre Marinesäbel mit schwarzem Portepée\*\*. Bei höchsten Würdenträgern wird sogar mit großen Kanonen Salut gegeben. Auch dies erfolgt dann nahezu andauernd. Je höher der Rang, desto mehr Spalier, Lametta und Schießerei — keiner weiß wie viel, es würde sich aber ja eh immer einer verzählen. Hinzu können schließlich noch weh- oder anklagende Gesänge und Blasorchester einstimmen.

- Bestattungen können auch auf See erfolgen, wenn dies notwendig oder erwünscht ist. Dabei wird der Leichnam zusammen mit einem Gewicht (z.B. Kanonenkugel, Seemine, Jonas) in altes Segeltuch eingewickelt und festgezurrt. Beim letzten Stich wird die Nadel durch die Nase gestochen, um durch diesen Schmerztest sicher zu gehen, dass die vorliegende leichenhafte Person nicht doch noch am Leben ist. Danach wird das ganze traurige Bündel auf eine Planke gelegt und im Falle von Marineangehörigen mit einer Flagge des entsprechenden Staates bedeckt. Dann wird eine Messe abgehalten, es werden gemeinsam Choräle gesungen und die Leiche wird der See (an Steuerbordseite!) übergeben. Befindet man sich an Bord eines Schiffes, auf welchem „Der Seewolf“ Kapitän ist, dann kann das Gelaber auch mal entfallen.
- Leichen sollte man schnellstmöglich von Bord bekommen, denn sie stehen unter anderem in dem Ruf, magnetisch zu sein und daher den Kompass negativ zu beeinflussen. Diese Magnetkraft soll so stark sein, dass eine Leiche, würde man sie in einem Boot sich selbst überlassen, ohne weiteres Zutun geradewegs nach Norden fahren würde.
- Bei der Beerdigung von Admiralen wird zum Leichenschmaus „Nelson’s Blood“ kredenzt. Dies geht auf den Umstand zurück, dass Admiral Nelsons Leiche nach der siegreichen Schlacht von Trafalgar in einem Rumfass konserviert wurde, um ihn als Seehelden nach London zu verbringen und dort zu beerdigen. Zwischenzeitlich bildeten sich in dem Fass Gase, welche den Deckel anhoben, so dass die Seeleute es mit der Angst zu tun bekamen, der Leichnam könnte als Geist aus dem Fass heraus steigen. Um diesen Zustand zu beenden, wurde der Rum auf der Reise nochmals durch reineren Alkohol ersetzt. Um nun den bereits zur Konservierung genutzten Rum nicht zu verschwenden, wurde dieser an die Besatzungsmitglieder von Nelsons Schiff ausgeschenkt, um diesen von dessen Mut etwas weiterzugeben. Bei der Beerdigung von Reedern wird, beim Barte der Thetis, stattdessen natürlich „Exxon Valdez“ getrunken.
- In Deutschland werden das Ehrenmal der Bundeswehr in Berlin, der Ehrenhain in Potsdam und das Marineehrenmal in Laboe zum Andenken an die Gefallenen regelmäßig besucht (insbesondere am Volkstrauertag). Zudem wird internationalen maritimen Gedenkstätten und Mahnmalen, unter kritischer Berücksichtigung der jeweiligen Geschichte, die Ehre erwiesen. Dabei werden Kränze niedergelegt oder im Falle von Seegräbern, zu Wasser gelassen.
- Um maritimen Nachwuchs zu gewinnen („shanghaien“), werden regelmäßig gar feine maritime Unterrichtungen (siehe: II. Riten) durchgeführt, die dann mit einem feucht-fröhlichen Taktikkollegium ausklingen, an dem allerlei mystisches Seevolk und aktive Seelords teilnehmen. Dabei werden die Interessenten dann mit Alkohol und schönen Augen gefügig gemacht und zu einer Unterschrift gepresst. Zudem wird zum allgemeinen Wohle beschlossen, dass die Kosten des Gelages von denjenigen „Gästen“ getragen werden, die dennoch den „Sirenen“ widerstehen und sich nicht für einen maritimen Beruf entscheiden wollen.

- Sind Heeres- oder Luftwaffenkameraden bei einem Kollegium anwesend, so werden üblicherweise neben den Konversationskarten zur Seefahrt auch entsprechende wohlfeile Karten zur Heer- bzw. zur Luftfahrt bereitgehalten. Der [Mutmacher] (Siehe: II. Riten) kann hier höflicherweise wie folgt geändert werden: das „marine“ wird bei Karten zum Heerwesen ersetzt durch „guerre“ und, aufgrund des guten Lebens der Luftikusse, bei Karten zur Luftfahrt durch das Wort „vie“ ersetzt.
- Am 2. April wird dem Heiligen Franz von Paola — dem Schutzpatron der Marineangehörigen — gedacht. Dazu wird das Stück „Der Heilige Franziskus von Paula auf den Wogen schreitend“ vorgespielt und dabei Bier der Paulaner Brauerei getrunken. Letzteres bietet sich auch sonst das ganze Jahr über an, da dies Glück mit sich bringt.
- Am 6. Dezember wird dem Heiligen Nikolaus — dem Schutzpatron der Seeleute — gedacht. Dazu werden des nachts gar feine Leckereien in die vor den Schotten stehenden Stiefel der Seeleute gelegt.
- Der wichtigste aller Bräuche ist aber die hemmungslose Übertreibung fantasiereich erzählter Seefahrts- und Landgangserlebnisse: wer Seemannsgarn spinnt, der hat Zugang zu „(...) den guten Dingen und Ehren dieser Welt, der ist des lieben Herrgotts (...)“ (Daniel Friedrich List) „liebstes Kind“.
- Zu den Landratten aber, die maritimes Brauchtum mit Argwohn betrachten, sagen die Seeleute stets ein dreifaches „Pfui!“, denn es gilt auch hier: „Honi soit qui mal y pense!“ (franz.: „Ehrlos sei, der Schlechtes dabei denkt!“ - Motto des Hosenbandordens und des Unterhosenbandordens sowieso).

---

\* Passende Lieder sind z.B. hier zu finden: Böhle, Reinhart C.: Liederseesack. Seemannslieder und Shanties zum Mitsingen, Delius Klasing Verlag 2008. Zum gemeinsamen Üben bietet sich die Umsetzung in Karaoke an (z.B. mit folgender kostenfreier Software: [www.karafun.com](http://www.karafun.com)). Die Lieder können dann bei einer Flasche Port gemeinsam mit Hintergrundmusik eingesungen werden.

Die bekanntesten maritimen Märsche sind: Bootsmann, sag uns doch; Das schmeißt doch einen Seemann nicht gleich um; Eine Seefahrt, die ist lustig; Heut geht es an Bord; Was haben die Matrosen in Singapur gemacht; Winde wehn, Schiffe gehn; Der mächtigste König im Luftrevier; Das ist die Liebe der Matrosen; Wir lagen vor Madagaskar; Ein Schifflein sah ich fahren; Gorch Fock Lied; Matrosen Marsch; Schiff ahoi; Und dann geht es mit Volldampf nach Hause; Wenn bei Sturm und Wetterlicht; Wir lieben die Stürme.

\*\* In Deutschland ist dies das Modell 1923 (auf dem Handschutz ist hier nur der Anker ohne Hoheitssymbole zu sehen), als Bekenntnis zur Demokratie und gegen absolutistische Monarchie und Diktatur (für Marinesoldaten mit silberfarbenem Portepée, für Marinebeamte und Angehörige der Handelsmarine mit goldfarbenem Portepée, bei Traueranlässen mit schwarzem Portepée und für Zivilpersonen und als Hochzeitssäbel ohne Portepée). Dieses Säbelmodell steht für die Staatsorgane, welche 1923 unter den schwarz-rot-goldenen Farben von Freiheit und Demokratie treuen Widerstand gegen den Versuch eines Staatsstreiches durch Hitler und seine Schergen leisteten und diesen so verhinderten. Das Modell 1923 wurde zudem eingeführt, um die Reichswehr — in welcher bis dahin weiter die Säbel der Kaiserzeit getragen wurden — symbolisch an den neuen demokratischen Staat der Weimarer Republik zu binden und so der gefährlichen Tendenz eines reaktionären „Staates im Staate“ etwas entgegen zu setzen.

Säbel sind in Deutschland heute nicht Bestandteil der Uniform und werden daher lediglich in der Hand getragen.

---

# LITERATURHINWEISE

Aber-Glaube auf See, in: Deutsche Seeschifffahrt 05/2009

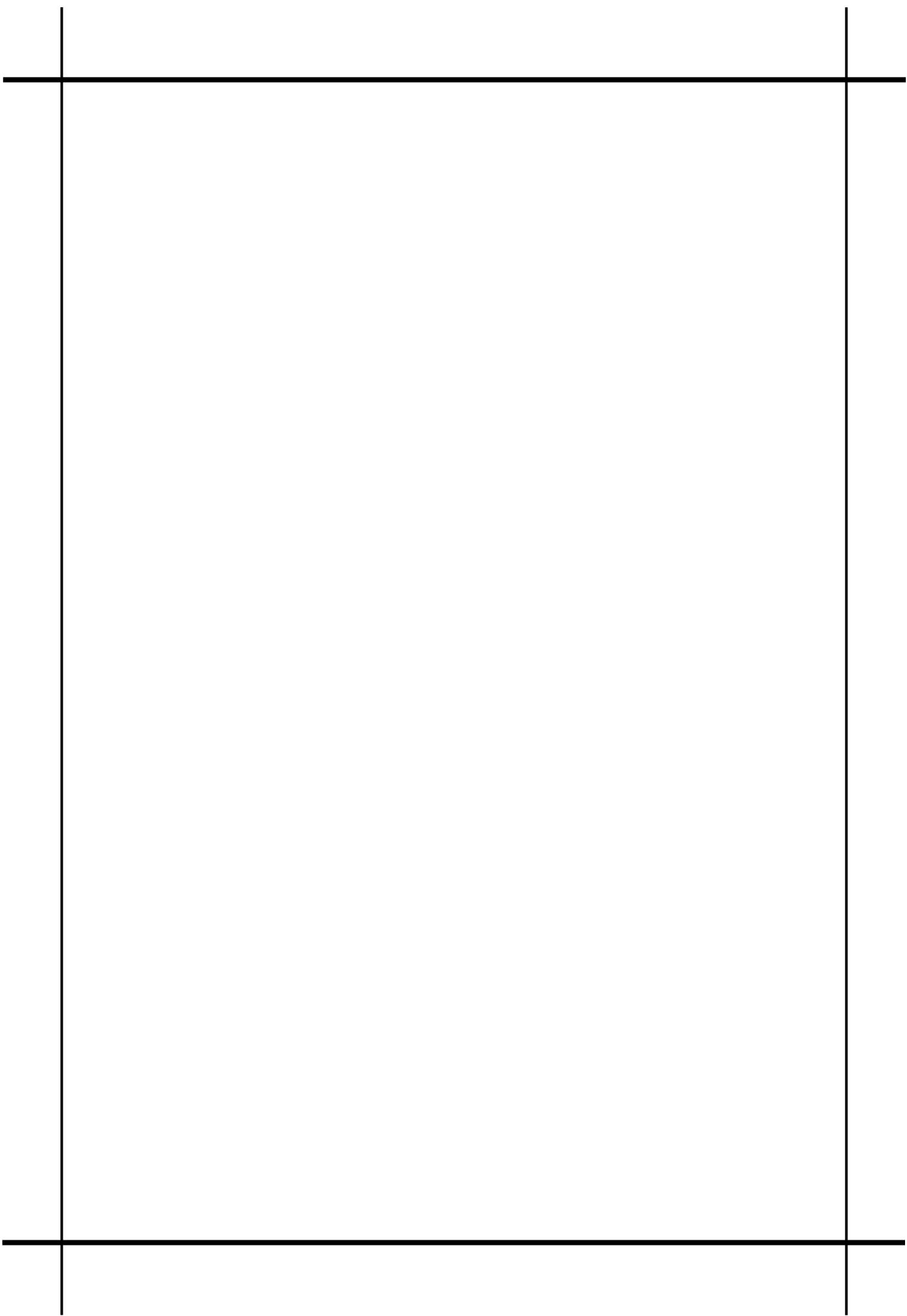
Essig, Rolf-Bernhard: Butter bei die Fische. Wie das Meer in unsere Sprache floss; mare Verlag, Hamburg 2011

Heims, Paul Gerhard: Seespuk. Aberglauben, Sagen und Legenden, Henry Goverts Verlag GmbH, Stuttgart 1965

Marineamt: Die Geschichte der Matrosenuniform, ca. 1985

Schadewaldt, Hans: Musik und Seefahrt, in: Schiff und Zeit/Panorama maritim 68, Herbst 2008

---



[www.marine-kultur-klub.de](http://www.marine-kultur-klub.de)